

Geschichte des Stadions

Vom Steinbruch der Firma Römer zur Kampfbahn

Beckum (gl). Einmal mehr hat das Stadion in Beckum dieses Jahr eine bemerkenswerte sportliche Veranstaltung erlebt. Unmittelbar nach der Olympiade in Brasilien traten hier die besten Stabhochspringerinnen der Welt an und lobten erneut diese schöne Anlage.

Grund genug, sich dieses Stadion und seine bewegte Geschichte einmal näher anzuschauen. Ursprünglich ein Steinbruch der nahegelegenen Zementfabrik Römer, die 1897 als drittes Zementwerk in Beckum entstanden ist. Damals waren die nordöstlich der „Illigens, Ruhr & Klasberg KG“ gelegenen Steinbrüche erschöpft und man nahm einen neuen großen Steinbruch in Angriff, den heute die Römerkampfbahn und das Jahnstadion ausmachen.

Der Name Römer entstand im Volksmund, weil die Inhaber des Werkes katholischen Glaubens waren. Als moderne Werksanlage wurde neben etlichen Schachtöfen auch schon ein Drehrohrofen betrieben. Zum Steinbruch führte ein Tunnel unter der Vorhelmer Straße hindurch, der allerdings nur relativ kleine Loks mit Loren durchließ.

Später wurde eine große Dampfspeicherlok eingesetzt, die schienengleich über die Straße führte. Blinde Kuh nannte man diese Lokomotive ohne eigene Dampferzeugung, von der ein Modell noch im Freizeitpark Phoenix zu sehen ist. Von den Lokomotivführern Heinrich Huckebrink und Heinrich Schier wurde sie gern als Sperre für Hochzeitskutschen zweckentfremdet. So passierte es gelegentlich, dass Brautleute auf der Vorhelmer Straße von der querstehenden Dampfloch aufgehalten wurden, bis sie ihren Obolus

entrichtet hatten.

Nachdem 1939 zum Kriegsende das Werk stillgelegt worden war, verkam der große Steinbruch zu einer Müllabladestelle. So besteht der Bereich zwischen Römerkampfbahn und Jahnstadion zum großen Teil aus Müll, der seinerzeit mit Bollerwagen und Pferdefuhrwerken oft unter katastrophalen Bedingungen angeliefert wurde. Denn bei feuchtem Wetter waren die Zufahrten oft unpassierbar. Auch die ursprüngliche Römerstraße, später Jahnstraße und heute

Konrad-Adenauer-Ring, war damals nicht befestigt. Trotzdem wurde darauf geachtet, dass die Anfuhr bis zur Abbruchkannte des Steinbruchs erfolgte.

Das änderte sich während der großen Arbeitslosenzeit.

Nachdem die Römer 1929 zunächst vorübergehend stillgelegt worden war, übernahm der Turnverein das Gelände in Erbbaurecht von der Firma Dyckerhoff, die inzwischen Werksanlagen und Steinbrüche der Römer übernommen hatte. Der Ausbau des Stadions erfolgte als Arbeitsloseninitiative und begann im Oktober 1932. Schon im Juni 1933 konnte das Werk der Öffentlichkeit übergeben werden.

Der damalige Vorsitzende Hermann Laube war treibende Kraft und Organisator dieser Eigeninitiative, der sich auch nicht durch Rückschläge und spöttische Bemerkungen zuschauender Skeptiker beirren ließ. Mit Kulturbautechniker Karl Döscher als Planer und Gestalter, Erich Teutenberg als Kassierer sowie den vielen freiwilligen Helfern gelang es ihm, in weniger als einem Jahr aus dem Nichts eine Sportanlage zu schaffen, die weit und breit ihresgleichen suchte.

Hugo Schürbüscher



Neun Monate Bauzeit

Beckum (os). Nach Plänen von Kulturbautechniker Karl Döschner, angeblich als Nachbildung des Stadions „Rote Erde“ in Dortmund, begannen im Oktober 1932 etwa 35 Turner aller Altersstufen mit den Erdarbeiten. Mit Hacke und Schaufel, aber auch mit Sprengstoff wurden die Hindernisse beseitigt, Abraum abgetragen um eine plane Arena mit angrenzenden, terrassenförmigen Zuschauerrängen zu schaffen.

Im Juni 1935 konnte nach nur neunmonatiger Bauzeit eine Sportarena im Wert von rund 120 000 Mark fertiggestellt werden. 35 000 Mark waren durch Spenden aufgebracht worden, die aus dem Verein, allen Schichten der Bevölkerung, der Industrie, den Bauern und aus Mitteln der eingesparten Arbeitslosenfürsorge kamen.

Am 24. und 25. Juni 1935 wur-

de die Anlage im Rahmen eines Kreissportfestes der Öffentlichkeit übergeben. Zeitgemäß hielt Stadtrat Lorenz aus Münster, vom Verband für Leibesübungen in SA-Uniform die Festrede und taufte das Stadion mit ausdrücklicher Genehmigung des Reichsmarschalls Hermann Göring in „Hermann-Göring-Kampfbahn“.

Nachdem das 19. Gauturnfest im Jahre 1926 noch „auf der grünen Wiese“ stattgefunden hatte, konnte es 1935 im Beisein der Deutschlandriege im eigenen Stadion durchgeführt werden. Auch das Bezirksturnfest im Jahre 1958 mit fast 700 Turnern war einer von vielen sportlichen Höhepunkten, die hier im Laufe der Jahrzehnte stattfanden und den Namen des Beckumer Turnvereins ebenso wie den der Stadt selbst weithin bekannt gemacht haben.